

PETE SMITH

FLIEGEN LERNEN

ROMAN

SOCIETÄTS
VERLAG

„Meinetwegen.“

Ray tätschelte das Bein seines Bruders. „Fratello, quanto costa il viaggio?“

„38 Euro mit dem Fernbus und 98 mit dem Flieger.“ Logans Vater antwortete so schnell, als hätte er auf diese Frage gewartet. „Einfach, versteht sich.“

„Und die Bahn?“

„Deutlich teurer.“

„Wie wär’s?“ Ray grinste übermütig. „Wir könnten uns eine dieser Karossen mieten, ihr wisst schon, mit Spur- und Abstandassistenten, sodass ich mich auch mal wieder ans Steuer setzen könnte.“

Logans Großvater ließ ein verächtliches Schnauben hören.

„Che cosa è questo, padre?“, fragte Ray mit der typisch wegwerfenden Geste eines Italieners.

„Das weißt du sehr wohl“, erwiderte Ups, ohne aufzusehen.

„Ein Silberrücken vergisst nie und verzeiht nie, hab ich recht?“ Ray schürzte die Lippen. „Dabei war ich damals jung und leichtsinnig.“

„Jung bist du jedenfalls nicht mehr.“

Ray faltete seine Hände und beugte sein Haupt. „Vater unser, der du sitztest am Kopfende unserer Tafel, geheiligt werde dein, oops, Name, dein Wille geschehe, wie im Nordend, so auch in Rom, dein Croissant gib mir heut, und vergib mir meine Schuld, wie auch ich vergebe meinem Bruder gern, denn reich ist der Scheich und bleich der Leich seiner Lenden, Amen.“

Tobi lachte, während Ups nur müde den Kopf schüttelte. „Um dich täte es mir nicht leid“, schnaufte er. „Aber bitte sorg dafür, dass dein Bruder und sein Sohn wieder heil zurückkehren.“

Ray hob den Kopf. „Wie, du kommst nicht mit?“

„Nee, fahrt ihr mal lieber alleine.“

„Und wer“, Ray setzte seine wenig überzeugende Unschuldsmiene auf, „passt dann auf mich auf?“

„Da werdet ihr euch sicher einig.“

„Sag schon, womit habe ich dich verärgert, Papa?“

„Um dich geht es gar nicht, mein Lieber“, erwiderte Ups. „Anfang Mai habe einen Termin.“

„Ein Date?“

„Anlässlich der Secret Fashion Show in München ...“

„Hört, hört!“

„... findet im Kurhaus von Bad Wörishofen eine große Trachten-Gala statt.“

„Nicht dein Ernst.“ Ray kicherte. „Unser alter Herr in Krachledernen – das fehlt uns noch in unserer Sammlung, nicht wahr, Raul?“

„Ich dachte, du wolltest kürzertreten?“, wandte der sich an seinen Vater.

„Mir geht es gut.“

„Woher willst du das wissen?“ Allem Anschein nach legte es Ray auf Ärger an.

Sein Vater würdigte ihn keines Blickes. „Mir geht es gut, weil ich weiß, wie es ist, wenn es mir schlecht geht.“

Tobi schnippte mit dem Finger. „Und was ist mit mir?“

„Was soll denn mit dir sein?“

„Wenn ihr alle weg seid ... was soll ich dann machen?“

„Die Betten“, schlug Ray vor.

„Sauber“, fügte Logan hinzu.

„Uns hoffentlich keine Sorgen“, bemerkte Ups.

„Sehr gut, dann sind wir also zu dritt“, erklärte Logans Vater und schloss die Augen. „Wartet mal, drei mal 38 mal zwei ... nach Adam Riese macht das hin und zurück 228 Euro für den Bus, dazu kommen vier, fünf Nächte im Dreibettzimmer inklusive Verpflegung – grob geschätzt müssen wir wohl von 800, 900 Euro ausgehen. Kriegen wir das hin?“

Logan suchte seinen Blick. „900 Euro?“

„Wenn wir die Spesen angleichen.“ Ray grinste. „Kriegst du das hin?“

Logans Vater pickte einen weiteren Streifen Speck aus der Pfanne und schob ihn sich in den Mund. „Ich rechne das mal durch und sag euch Bescheid.“

Logan starrte ihn ungläubig an. Seiner Erinnerung nach hatte sein Vater noch nie eine Abrechnung frisiert.

„Und diese Frau ist Buchrestauratorin?“, nahm er den Faden vom Anfang ihres Gesprächs wieder auf.

„Sagt mein Informant. Ihre Mutter ...“

„... mit der du natürlich ein Erfolgshonorar ausgehandelt hast.“

„Stopp!“ Sein Vater sah ihn streng an. „Erzähl mir nicht, wie ich meinen Job machen soll!“

Logan hielt seinem Blick stand. „Ich versteh’s einfach nicht.“

„Was gibt es da nicht zu verstehen?“, ereiferte sich sein Vater. „Selbst ihre Mutter hält es theoretisch für denkbar, dass ihre Tochter inzwischen in Rom weilt.“

„Theoretisch für denkbar?“

Ray hob die Hand. „Was ist los, Kumpel?“

Logan beachtete ihn nicht. „Wenn du mich fragst ...“

„Tu ich aber nicht“, unterbrach ihn sein Vater.

„... sind die Hinweise deines Informanten ziemlich dürftig.“ Logan legte sein Brötchen zurück auf den Teller. „Selbe Größe, selbes Alter, richtig?“

„Außerdem mag sie Bücher.“

„Und liebt sicher auch Katzen.“

„Sag mal ...“

„Ich will auch mit“, fing Tobi wieder an.

„Du musst zur Schule“, erwiderte sein Vater, sanfter als vorhin.

„Aber der Mai hat doch jede Menge Feiertage!“

„Genau genommen zwei.“ Sein Vater lehnte sich zurück. Offensichtlich kam ihm der Themenwechsel gelegen. „Den 1. Mai und Christi Himmelfahrt. Der eine ist dieses Jahr zu früh und der andere später als sonst.“

„Du willst mich bloß nicht dabei haben!“

„Gewiss.“ Sein Vater wuschelte ihm durchs Haar. „Deinen Bruder habe ich sowieso viel lieber als dich, nicht wahr?“

„Oh, das kommt mir bekannt vor“, warf Ups ein.

Ray hob den Kopf. „Nicht dein Ernst, oder?“

„Hast du auch“, murmelte Tobi.

Logan räusperte sich. „Was, wenn du dich irrst?“

„Und wenn schon!“ Sein Vater gähnte. „Dann müssten wir eben die Spesen abschreiben, na und? Wenigstens haben wir dann ein paar schöne Tage in Rom verbracht. Das ist es doch wert, nicht wahr?“

„Seh ich genauso“, bemerkte Ray.

Logan glaubte, nicht richtig zu hören. „Hast du nicht vorige Woche erst gesagt, wir müssten – Zitat – *unsere paar Kröten zusammenhalten*?“

„Hab ich wirklich *Kröten* gesagt?“ Sein Vater lächelte schwach. „Im Ernst. Große Sprünge können wir uns nicht erlauben, das ist wahr, doch das hier ...“ Er nahm die Kaffeekanne vom Tisch. „Sonst noch jemand?“ Ray hob die Hand. Nachdem er ihm nachgegossen hatte, stellte er die Kanne ab und klopfte auf seine Brust. „Mein Herz sagt mir, dass mein Informant richtig liegt.“

„Seit wann vertraust du denn deinem Herzen?“ Logan sah zu Ray, offenbar hatten die beiden sich abgesprochen. „Verrätst du mir jetzt endlich, worum es dir eigentlich geht?“

„Worauf willst du hinaus?“

„Hat dein *Informant* nicht gesagt, dass die Frau in Rom *glatte schwarze* Haare hat?“

„Schon mal was von Perücken gehört?“

„Und grüne Augen?“

„Womöglich trägt sie Kontaktlinsen.“ Logan öffnete den Mund, doch sein Vater wischte seinen Einwand beiseite. „Vergiss, was war, denk voraus! Mit der Heimat hat das Mädchen abgeschlossen. Sie will nicht zurück.“

„Hat sie dir das geflüstert?“

„Ich glaube, dein Vater hat recht“, mischte sich Ray wieder ein.

„Glaubst du, ja?“ Logan schlug sich mit der flachen Hand gegen die Brust. „Oder spürst du das auch da drin?“

Ray, der gerade in sein Brötchen beißen wollte, hielt jäh inne. „Sag mal, geht’s noch?“

Logan ignorierte ihn ebenso wie die Blicke der anderen. „Fakt ist ...“ Er atmete tief ein und stieß die Luft bei drei wieder aus. „Tanja Schubert ist 24.“ Geteilt durch acht gleich drei. „Ergo volljährig.“ Drei mal zwei mal drei gleich achtzehn. „Also kann sie tun und lassen, was sie will, korrekt?“

„Eben“, murmelte sein Vater.

„Zum Beispiel nach Rom fahren und sich dort einen Job suchen“, fuhr Logan fort.

„Worauf willst du hinaus?“

„Denk voraus!“ In seinen Ohren rauschte es. „Selbst wenn Tanja Schubert tatsächlich mit allem abgeschlossen hat und nicht mehr zurück will – wieso, frag ich dich, sollte sie sich dann in Rom verstecken?“

„Vielleicht ist sie gestalkt worden“, warf Tobi ein. „Eine Klasse über mir ...“

„Wer hat dich denn gefragt!“, fuhr Logan ihn an.

„Leck mich!“

Ihr Großvater warf die Arme in die Luft. „Kommt, Jungs, heute ist Sonntag.“

Logans Vater wand sich. „Verstehst du denn nicht?“

„Nein, erklär’s mir!“

„Wer einmal ausgebrochen ist ...“ Seine Stimme stockte.

„Ja?“

„... der will nicht mehr in sein altes Leben zurück.“

Das verzerrte Gesicht seines Vaters brachte Logan endlich zur Besinnung. Während Ups und Tobi auf ihre Teller starrten und Ray sich die Augen rieb, krallte er seine Fingernägel in seinen nackten Arm. Schmerz gegen Schmerz. *Sie lebt.* Ray saß still, als lauschte er seinen Gedanken. *Ich kann sie fühlen.* Fuck!

Pa?“
 „Komm rein, Junge. Setz dich. Gib mir noch einen Moment. Ich bin gleich für dich da.“

Logan schloss die Tür. Die Vorhänge waren zugezogen, nur durch einen schmalen Spalt an der Seite fiel ein Streifen Licht ins Zimmer. Sein Vater kauerte hinter seinem monströsen, mit Schnitzereien verzierten Schreibtisch, der den halben Raum einnahm und aus dessen Eichenholz die Söhne dereinst seinen Sarg zimmern sollten, wie er neulich im Spaß verkündet hatte, wobei Logan nicht ausschloss, dass es ihm im Grunde damit ernst war. Noch aber kreuzten sich über die gesamte Breite des Schreibtischs die verschlungenen Fährten seiner Vermissten. Krummrückig saß er da, eingefärbt vom graublauen Licht des Ultra Wide Monitors, den er sich vor wenigen Wochen auf Anraten seiner Augenärztin angeschafft hatte, mit dem er aber weiterhin fremdelte. Seine Schlafcouch war mit Ausdrucken, Zeitungsschnipseln und Notizzetteln übersät. Auf dem Sessel türmten sich gut ein halbes Dutzend Bücher: Atlanten, Reiseführer, ein Wörterbuch Deutsch-Polnisch und mehrere Bände seiner Encyclopaedia Britannica, der er ungeachtet ihres greisen Alters noch immer mehr vertraute als der Schwarmintelligenz Wikipedias.

Logan stellte die Lexikonbände zurück ins Regal und stapelte die restlichen Bücher auf dem schlammfarbenen Teppich, der so grundhässlich war, dass er ihm in den Augen wehtat, den wegzugeben sein Vater jedoch nicht übers Herz brachte, weil er ihn an seine Mutter erinnerte, die ihn sich während ihres letzten Urlaubs von einem schlitzohrigen Händler hatte andrehen lassen. Er rückte den Sessel ans Fenster und zog den Vorhang so weit auf, dass er ins Licht der milden Vormittagssonne tauchen konnte, ohne seinen Vater zu blenden. Es dauerte eine Weile, bis der die Tastatur zur Seite schob und sich im Sessel zurücklehnte.

„Ich glaube, ich werde alt“, bemerkte er und unterdrückte ein Gähnen. „Oder warum wache ich morgens schon müde auf?“

„Willkommen im Club.“

„Nur dass ich im Gegensatz zu dir früh ins Bett gehe.“ Sein Vater setzte die Brille ab und rieb sich die Augen. „Früher ...“ Er schüttelte den Kopf. „Ich hätte nie gedacht, dass ich auch mal so anfangen.“

„Was meinst du?“

„Ach.“ Bevor er die Brille wieder aufsetzte, wischte er ihre Gläser mit einem Zipfel seines Hemdes sauber. „Offenbar schwindet den Menschen mit zunehmendem Alter der Glaube. Zu oft sind sie enttäuscht worden, zu häufig an der Realität gescheitert. Aber weißt du was? Die Realität kann mich mal! Denn ohne Glauben gibt es keine Hoffnung und ohne Hoffnung keine Zukunft.“